

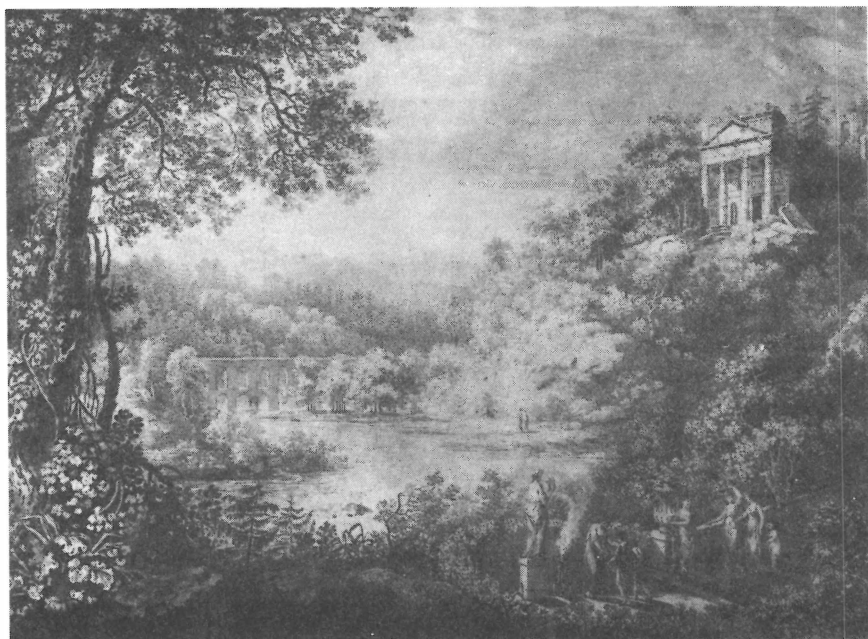
## Nahaufnahme

### Wiederentdeckte Zeichnungen Johann Sebastian Bachs (d.J.)

»Beyliegender Brief nach Rom, liebster Freund, haben Sie die Güte dem Hn. Bach einzuhändigen, der auf dem Wege dahin ist, und nächstens durch Dresden kommen wird. Er wünscht nichts eifriger, als einmal bey der Akademie zu Dresden einen Platz zu finden. Wie sehr er ihn schon izt verdient, und sicherlich noch mehr verdienen wird, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. (...) Sie (...) werden (...) Sachsen einen Mann zu versichern suchen, der gewiß einen eben so großen und originellen Mahler verspricht, als seine Vorfahren Thonkünstler gewesen sind.«

Diese Empfehlung Lessings in einem Brief vom 26. September 1776 bezieht sich auf einen heute nahezu vergessenen Enkel Johann Sebastian Bachs. Er war ein Sohn Carl Philipp Emanuels, geboren am 26. September 1748 in Berlin-Potsdam und getauft auf den Namen seines Großvaters. Alle Bemühungen des Vaters, aus ihm einen Musiker zu machen, schlugen fehl. Freunde erkannten schon früh das zeichnerische Talent des Sohnes, so daß Carl Philipp Emanuel nachgeben mußte und ihm ein Studium an der Leipziger Kunstakademie ermöglichte. Mit 21 Jahren nahm ihn der Direktor Adam Friedrich Oeser (1717 - 1799) - Zeichenlehrer Goethes und in damaliger Zeit einer der berühmtesten Künstler Deutschlands - in seine Klasse auf. Schnell avancierte er zu seinem Lieblingsschüler: »Mir ist Bach ein ganz neuer Phönix in der Kunst«.

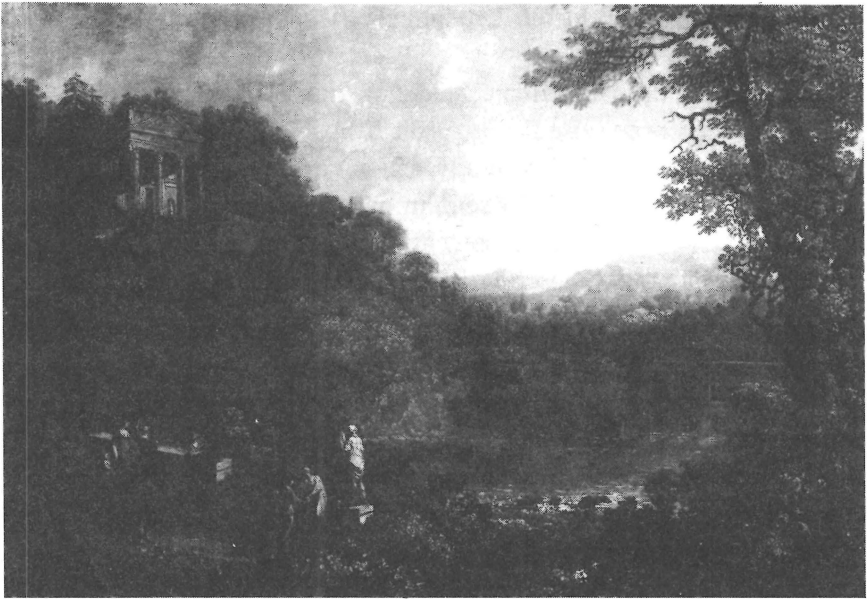
1773 setzte er seine Studien in Dresden fort, drei Jahre später entschloß er sich, seine Ausbildung als Maler in Rom zu vervollkommen. Von Wien aus nahm er den Weg über die Alpen nach Venedig und Bologna und folgte damit der damals üblichen Reiseroute junger englischer Kavaliers.



In Rom traf er auf Hunderte deutscher Künstler, die - von heimischen Fürsten mit Stipendien ausgestattet - die antiken Stätten studierten und in ihren Werken nachempfanden.

Über seine Zeit in Rom ist wenig bekannt, sie war überschattet von einer langwierigen Krankheit, der er mit 29 Jahren erlag. Beigesetzt wurde er auf dem einzigen protestantischen Friedhof Roms an der Cestius-Pyramide. Die Beisetzung hatte nachts stattfinden müssen, wahrscheinlich unter der Bewachung römischer Soldaten, die die in der Zeit häufigen Übergriffe fanatischer Katholiken verhinderten.

Aus der Zeit von seiner Romreise stammt das hier ausgewählte Gemälde einer »Südlichen Insellandschaft«, 1776 (Abb. 1). In seinem Oeuvre ist es das einzige erhaltene Ölgemälde, das sich heute in der Hamburger Kunsthalle befindet, die ebenso ein gezeichnetes Pendant bewahrt (Abb. 2).



Dargestellt ist eine gebirgige, reich bewaldete Flußlandschaft, auf den Anhöhen Ruinen antiker Tempelarchitektur, wild überwuchert. Gleichfalls einbezogen finden sich unterhalb der Ruinen am Ufer des Flusses als Staffage Figurengruppen in antikisierenden Gewändern. Den Ausblick in den unbestimmten Horizont akzentuiert ein römischer Aquädukt.

Ein Vergleich von Gemälde und Zeichnung zeigt die bis ins Detail spiegelsymmetrische Umkehrung des Motivs. Daraus läßt sich nicht zwingend folgern, daß es sich hier um die skizzierte Vorstudie zu dem Ölgemälde handelt, der zeichnerische Duktus des Gemäldes macht vielmehr offenbar, daß Bach seine Fertigkeiten in andere Ausdrucksformen umzusetzen suchte. Dies wird vor allem in der präzisen Wiedergabe der Kleinformen deutlich: über dunklere Farbschichten werden in Punktierung hellere Farbtöne als Höhung aufgesetzt, die etwa in der Gestaltung der Blattformen Parallelen zur Zeichnung offensichtlich machen. Durch den scharfen Hell-Dunkel-Kontrast des Gemäldes wird deutlich, daß Bach seine Landschaft nicht vertikal gegliedert aufbaut und diese in einen offenen Horizont münden läßt, sondern aus Schrägperspektiven

und gegenläufig gerichteten Durchblicken einen in sich geschlossenen Raum bildet.

Die Analyse des Bildaufbaus beider Werke läßt zugleich Rückschlüsse auf die Vorgehensweise Bachs zu: die Konzipierung einer idealen Landschaft aus unterschiedlichen motivischen Versatzstücken und nicht zuletzt die Spiegelsymmetrie lassen ein nahezu mathematisch-konstruktives Vorgehen bei diesen, daher wahrscheinlich im Atelier geschaffenen Bildern erkennen. An dieser Stelle fallen dem Musiker möglicherweise Parallelen zu den kontrapunktischen Techniken - Spiegelung und Umkehrung - des Großvaters ein.

Die gestalterischen Möglichkeiten Bachs weisen ihn in der Handhabung des tradierten Genres als einen Künstler aus, der es versteht, über die Gefahr der Vordergründigkeit einer Idylle hinaus, seine Motive zu Stimmungsträgern werden zu lassen, die auf die Tendenzen der Romantik weisen.

Günther Rötter und Gudrun Sporbeck